

Partizipations- prozesse

Leitfaden und Arbeitshilfe



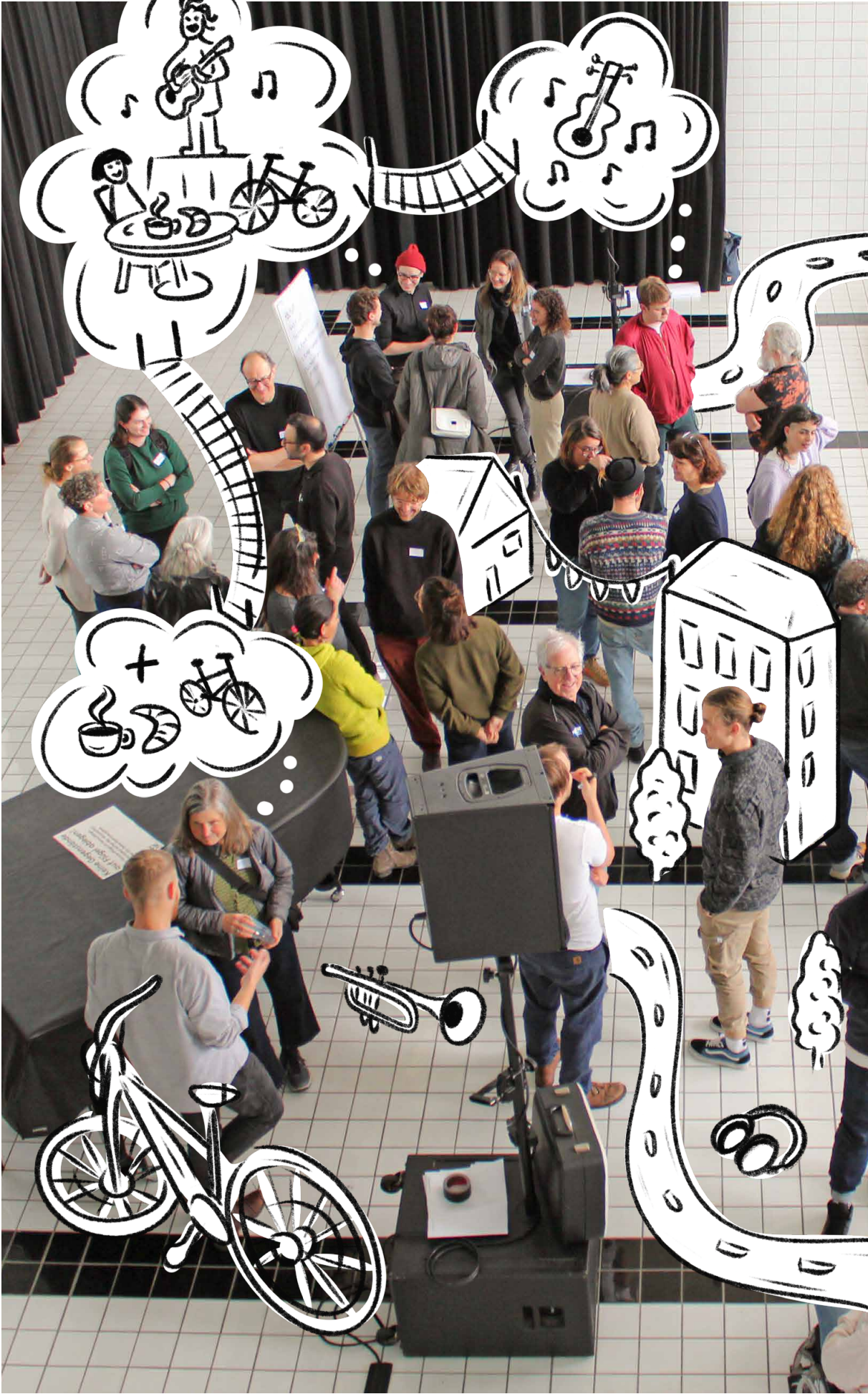
Impressum

Herausgeberin Stadt Luzern
Gestaltung Planet GmbH, Kriens
Bilder Stadt Luzern
IG Kulturachse (4)
Korrektorat typo viva, Ebikon
Druck ABC Print Luzern
Auflage 150 Ex.

Luzern, September 2023

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	5
Wie verstehen wir Partizipation?	7
Partizipationsstufen	8
Ziele und Qualitätsstandards der Partizipationsprozesse	11
Phasen eines Partizipationsprozesses	13
Prozessdesign	14
Planungstipps	16
Arbeitshilfe: Kick-off-Checkliste	22
Arbeitshilfe: Debriefing	25
Beratung und Support	26



Einleitung

Mitwirkungsverfahren haben in der Stadt Luzern zunehmend an Bedeutung gewonnen. Sie sind ein Teil der Verwaltungskultur geworden. Neben der grossen Zahl an formellen Mitwirkungsmöglichkeiten wie Vernehmlassungen oder öffentlichen Auflagen sind dies vor allem ergänzende, freiwillige Formen der Mitwirkung. Es ist ein übergeordnetes Ziel des Stadtrates, dass die Vorhaben und Projekte der Stadt Luzern kooperativ und partizipativ geplant und umgesetzt werden. Die Zusammenarbeit mit Direktbetroffenen kann die Effizienz und Effektivität des staatlichen Handelns steigern.

Mitwirkungsverfahren können für alle Beteiligten herausfordernd sein. Sie bieten aber auch wichtige Austauschräume und ermöglichen direkten Kontakt mit betroffenen Personen. Sie helfen den Projektplanenden, Konzepte, Überlegungen und Theorien mit der Praxis zu reflektieren. Mitwirkungsverfahren können im kleinen und engen wie auch im grossen und breiten Rahmen stattfinden. Der Prozess wird je nach Projekt und Thema bestimmt und geplant.

Der Leitfaden «Partizipationsprozesse» bietet eine Übersicht der wichtigsten Themen und Fragen zu städtischen Mitwirkungsprozessen. Er bildet die städtischen Qualitätsstandards ab und dient dazu,

die Projektleiterinnen und Projektleiter bei der Planung von partizipativen Prozessen zu unterstützen. Die Checkliste Kick-off sowie die dazugehörige Startsituation helfen, die richtigen Fragen zu stellen, und zeigen auf, welche Voraussetzungen erfüllt werden müssen, damit ein Mitwirkungsverfahren überhaupt sinnvoll ist.

Für erfahrene Projektleiterinnen, Projektleiter und externe Büros ist dieser Leitfaden eine wertvolle Gedankenstütze und bietet eine Übersicht über die städtischen Qualitätsstandards.

Wir pflegen eine Kultur der Partizipation in der Stadt Luzern.



Wie verstehen wir Partizipation?

Partizipation bedeutet teilhaben, teilnehmen oder beteiligt sein. Oft werden Synonyme wie Beteiligung, Mitwirkung, Mitbestimmung, Mitsprache oder Einbezug verwendet. So vielfältig die Begriffe, so vielfältig ist auch je nach Fachrichtung das Verständnis, was Partizipation genau ist.

Im Fokus stehen dabei nicht die gesetzlich geregelten formellen Mitwirkungsmöglichkeiten wie Vernehmlassungen, öffentliche Auflagen oder Einsprachen, sondern die ergänzenden und freiwilligen Formen der Partizipation. Sie erlauben den Einbezug aller Bevölkerungsgruppen. Das schliesst auch Gruppen ein, die keine formelle Möglichkeit der Partizipation haben, wie Kinder, Jugendliche oder Bewohnerinnen und Bewohner ohne Schweizer Pass.

Bevölkerung als Expertin

Ein Partizipationsprozess kann auf unterschiedliche Weise angestossen werden. Die Initiative kann aus der Bevölkerung (Bottom-up), der Politik oder aus der Verwaltung (Top-down) kommen.

Werden Mitwirkungen sorgfältig umgesetzt, können Projekte an Qualität gewinnen, zu mehr Engagement aller Beteiligten führen und die Akzeptanz von städtischen Projekten erhöhen. Die Projektleiterinnen und Projektleiter erhalten direkte Rückmeldungen zum Projekt und zum Planungsvorhaben. An Mitwirkungsanlässen können vergessene Themen aufgedeckt, positive Elemente herauskristallisiert oder Risiken erkannt werden.

Die Bewohnerinnen und Bewohner übernehmen in Mitwirkungsverfahren eine Expertinnen- und Expertenrolle für ihr Lebens-, Wohn- und Arbeitsumfeld und bringen wertvolle Informationen in die Planung ein. Im Idealfall können Projekte rascher umgesetzt werden, weil weniger Widerstände, Einsprachen und Verzögerungen zu erwarten sind oder die Risiken und Chancen noch besser bekannt sind.

Partizipation sorgfältig umzusetzen bedeutet, gewisse Grundsätze zu beachten.

Nachvollziehbarkeit und Transparenz

Die Teilnehmenden sind jederzeit über die Ziele, die Rahmenbedingungen, den Projektstand und die Ergebnisse der Partizipation informiert.

Regeln und Einflussmöglichkeiten

Die Rechte, Pflichten und die Einflussmöglichkeiten sind vorgängig definiert und allen Beteiligten kommuniziert.

Respekt und Umgang

Alle Beteiligten anerkennen die berechtigten Interessen anderer und gehen respektvoll miteinander um. Die Anliegen der Teilnehmenden werden ernst genommen.

Verbindlichkeit und Verlässlichkeit

Gemeinsam getroffene Entscheide und Vereinbarungen werden anerkannt und mitgetragen. Abweichungen werden begründet und dokumentiert.

Partizipationsstufen

Partizipation kann auf unterschiedlichen Stufen stattfinden und hängt vom Gestaltungs- und Entscheidungsspielraum ab. Als Grundlage für die Stadt Luzern dient das nachfolgende Modell. Information ist eine unabdingbare Voraussetzung für Partizipation.

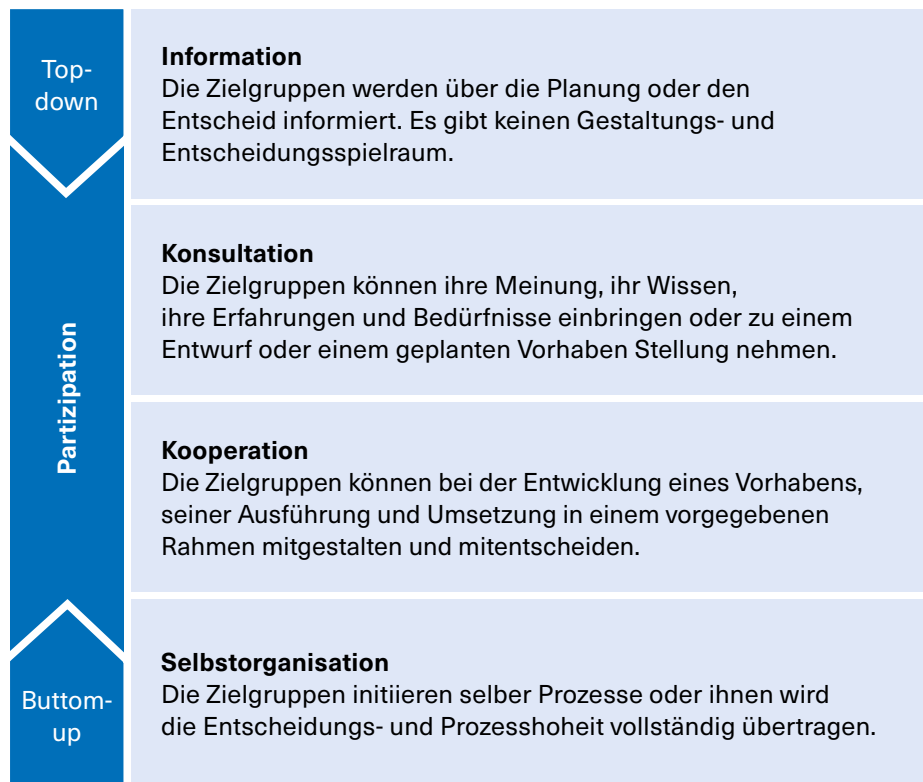


Abbildung 1: Partizipationsstufen. Eigene Darstellung nach Berlin, 2012, und Lüthringhaus, 2000.

**Wir verstehen
Partizipation
als Massnahme,
die eine Mit-
wirkung der
Bevölkerung an
Entwicklungs-
prozessen
ermöglicht.**





Ziele und Qualitätsstandards der Partizipationsprozesse

Fünf Ziele

Die Ergebnisse der Partizipation werden im Prozess berücksichtigt und die Mitwirkung hat die Qualität des Projekts verbessert.

Die Zielgruppen fühlen sich von der Stadtverwaltung ernst genommen.

Das Verständnis der Bevölkerung für die Projekte und die Arbeit der Stadtverwaltung ist gestärkt.

Die Stadtverwaltung ist sichtbarer bei der Bevölkerung.

Die Stadtverwaltung wird von der Bevölkerung als verlässlich und transparent wahrgenommen.

Elf Qualitätsstandards

Der Kick-off ist durchgeführt.

Es sind genügend zeitliche, personelle und finanzielle Ressourcen zur Umsetzung der Partizipation vorhanden.

Die städtischen Partizipationsprozesse sind koordiniert, um die Zielgruppen nicht zu stark zu belasten.

Die gesetzten Ziele werden erreicht.

Die definierten Zielgruppen werden erreicht.

Die verwendeten analogen und digitalen Methoden sind attraktiv und zielführend.

Die Mitwirkung wird wie geplant umgesetzt.

Die Kommunikation ist klar, transparent und zielgruppengerecht.

Das Debriefing ist durchgeführt.

Die Projektleitenden haben eine Weiterbildung zu Partizipationsprozessen besucht.

Die Projektleitenden tauschen sich regelmäßig über ihre Erfahrungen aus.

Wir sind uns bewusst, dass die Arbeit der Stadtverwaltung durch die Partizipationsprozesse bei der beteiligten Bevölkerung sichtbar wird.

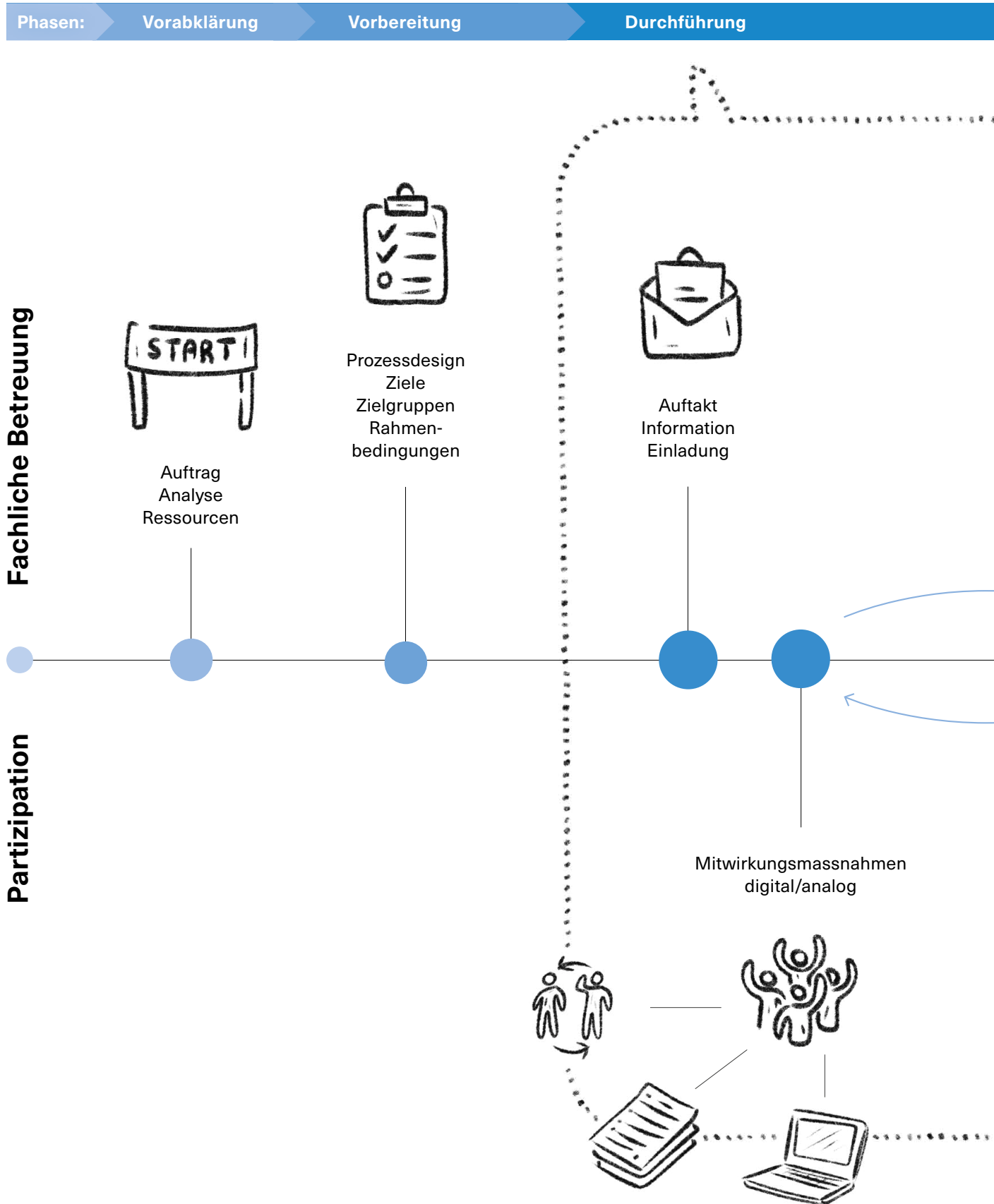


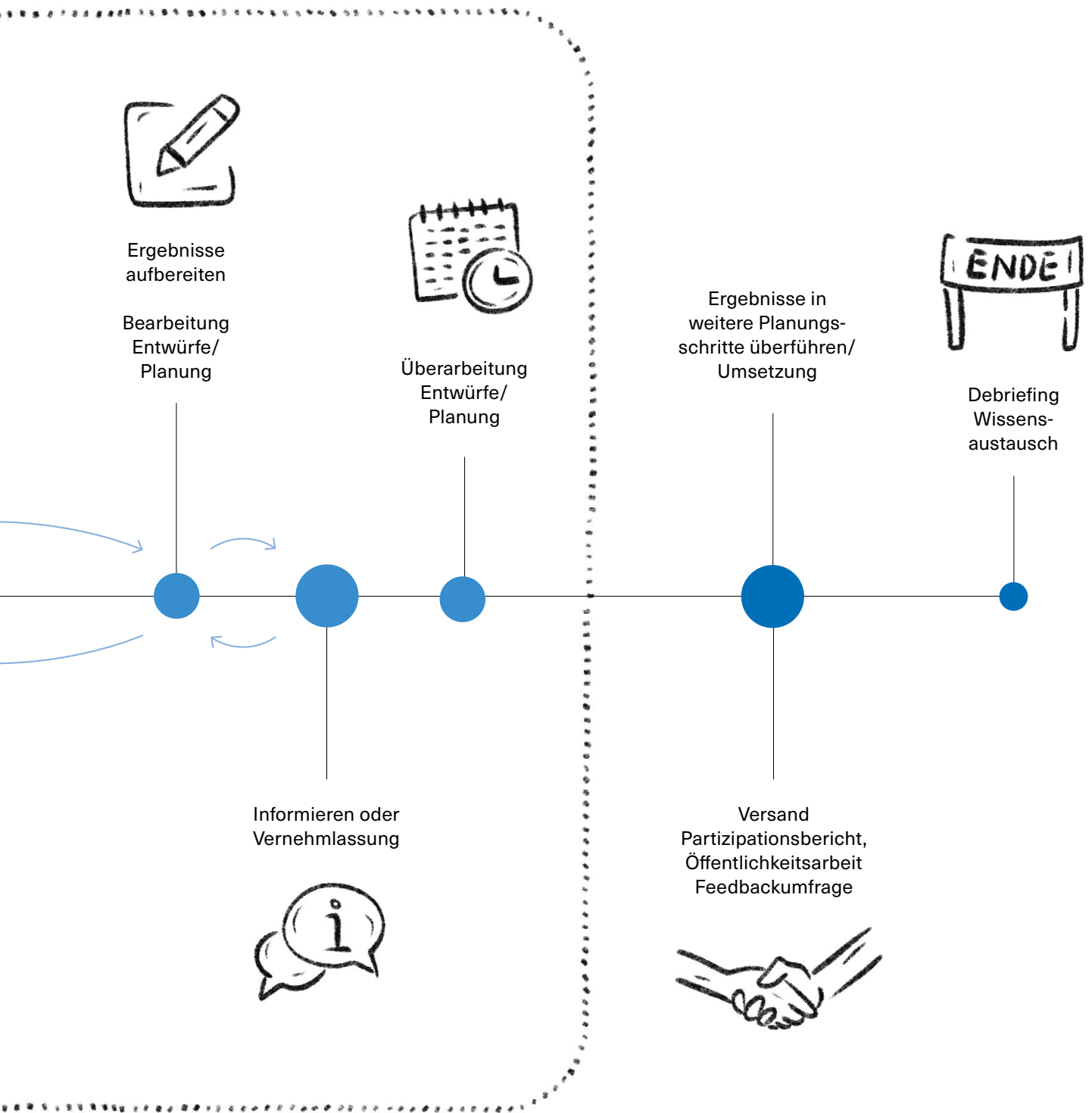
Phasen eines Partizipationsprozesses

Die wichtigsten Phasen eines Partizipationsprozesses werden in der Übersichtstabelle beschrieben. Sie bilden die Grundlage für die Checkliste Kick-off Partizipation. Diese unterstützt die Projektleitung dabei, einen Partizipationsprozess sorgfältig zu planen.

Phase	Aufgaben der Projektleitung
Vorabklärung	<ul style="list-style-type: none"> - Auftrag definieren und Mitwirkungsart prüfen. - Vorgeschichte und Ausgangslage (inkl. Einbettung formaler Prozesse) analysieren. - Zeitliche, personelle, finanzielle Ressourcen sichern. - Kick-off Partizipation einberufen und durchführen. - Politischen Rückhalt sichern. <p>Mitwirkungsverfahren kann durchgeführt werden und macht Sinn.</p>
Vorbereitung	<ul style="list-style-type: none"> - Ziele festlegen. - Rollen, Kompetenzen und Aufgaben klären. - Gestaltungs- und Entscheidungsspielraum für eine Partizipation definieren. - Zielgruppen analysieren und definieren (intern und extern). - Prozessdesign: Zeitplan und Meilensteine festlegen. - Vorbereitung der analogen und der digitalen Mitwirkung. - Moderation klären. <p>Das Vorgehen ist geklärt und kommuniziert. Beteiligte Personen sind definiert.</p>
Durchführung	<ul style="list-style-type: none"> - Zielgruppen informieren, sensibilisieren und einladen. - Analoge und/oder digitale Mitwirkung umsetzen. - Feedbackumfrage bei den Teilnehmenden lancieren und auswerten. - Ergebnisse sichern und veröffentlichen. <p>Gemeinsame Lösungen sind gefunden und festgehalten. Unstimmigkeiten sind erkannt und werden bearbeitet.</p>
Umsetzung	<ul style="list-style-type: none"> - Mitwirkungsprozess reflektieren. - Erkenntnisse in die Projektplanung integrieren und verarbeiten. - Learnings aus dem Prozess festhalten und Erfahrungen teilen. - Debriefing einberufen und durchführen. <p>Gemeinsames Umsetzen fördert die Identifikation mit dem Resultat.</p>

Prozessdesign





Planungstipps

Rollen und Aufgaben

Die Verantwortung für Partizipationsprozesse liegt bei der Projektleitung eines Planungsvorhabens. Sie hat die Federführung, ist Ansprechperson, koordiniert und kommuniziert zwischen den Beteiligten und ist verantwortlich für die Planung und Durchführung der Partizipation. Bei Bedarf kann eine externe Prozessbegleitung beauftragt werden.

Ausgangslage, Ziele und Auftrag

Eine Analyse der Vorgeschichte zeigt, was in allfälligen vorherigen Planungsphasen bereits diskutiert worden ist, ob bereits Wissen vorhanden und eingeflossen ist und ob potenzielle Konflikte bestehen. Es gilt auch zu klären, ob es im Umfeld des Projekts andere Planungs- und Bauprojekte oder Partizipationsprozesse (intern wie extern) gibt.

Die Projektleitung muss einen klaren Auftrag haben und sich absichern, dass die politischen Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträger der Partizipation zustimmen, den Prozess mittragen und gewillt sind, die Ergebnisse in die weitere Planung einfließen zu lassen. Zudem sollte geprüft werden, ob gesetzliche Verpflichtungen für eine Partizipation bestehen.

Vor jeder Mitwirkung müssen finanzielle und personelle Ressourcen sichergestellt werden.

Gestaltungs- und Entscheidungsspielraum

Ein Partizipationsprozess ist nur dann sinnvoll, wenn ein Gestaltungs- und Entscheidungsspielraum für die Beteiligten besteht und die Ergebnisse auch tatsächlich aufgenommen werden können. Der Handlungsspielraum nimmt mit dem Fortschritt eines Projekts ab. Entsprechend ist ein früher Einbezug der Bevölkerung wichtig.

Zielgruppen

Die Analyse der Zielgruppen dient dazu, Personen und Organisationen zu ermitteln, ihre Interessen zu identifizieren und ihren Einfluss auf das Projekt zu bewerten. Je nach Projekt empfiehlt sich eine gezielte Beteiligung einzelner Schlüsselpersonen oder ausgewählter Institutionen.

Mögliche Interessen an der Thematik

- Von der Planung betroffen (Grundstücke, Nachbarschaft, Emissionen, Nutzung, Einschränkungen usw.)
- Berufliches Interesse
- Ökonomisches Interesse
- Politisches Interesse
- Gesellschaftliches Interesse

Möglicher Einfluss und Ressourcen

- Ortskenntnis und lokales Wissen
- Sachwissen und Kompetenzen
- Materielle Ressourcen und finanzielle Mittel
- Mobilisierungspotenzial (Vernetzung)
- Rechtliche Mittel
- Politischer Einfluss



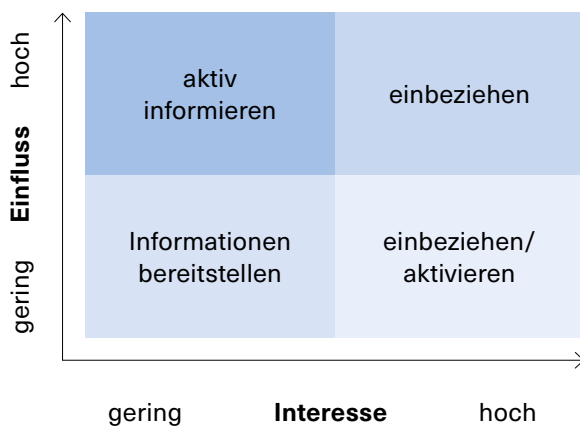
Anspruchsgruppenmatrix

Mit der Anspruchsgruppenmatrix lässt sich die Auswahl der Zielgruppen systematisieren.

- Gruppen mit hohem Einfluss und hohem Interesse sind zwingend und möglichst frühzeitig einzubeziehen. Das gilt auch für Gruppen, die grosses Interesse, aber nicht genug Ressourcen oder Einfluss haben, z. B. Kinder, Jugendliche oder Fremdsprachige. Sie müssen unter Umständen speziell aktiviert werden, indem anregende Methoden und eine verständliche Sprache gefunden werden. Lokale Netzwerke oder Schlüsselpersonen können als Türöffner beigezogen werden.
- Gruppen, die ein geringes Interesse und keinen Einfluss haben, sollten zumindest die Möglichkeit haben, sich über die Planung und das Projekt zu informieren.
- Gruppen, die ein geringes Interesse, aber einen hohen Einfluss haben, sollten über die Planung und das Projekt aktiv informiert werden.

Prozessdesign: Zeitplan und Meilensteine

Mitwirkungsprozesse können in einmaligen Kleingruppen wie auch in mehrstufigen Grossanlässen stattfinden. Jeder Partizipationsprozess hat seine Besonderheiten und muss deshalb individuell geplant werden. Es gilt von Beginn an die wichtigsten Meilensteine des Partizipationsprozesses zu definieren. Dabei muss beachtet werden, dass der Partizipationsprozess mit den politischen und formalen Prozessen abgestimmt ist.



Durchführung

Die Durchführung eines Partizipationsprozesses besteht aus verschiedenen Phasen, die auch mehrmals durchgespielt werden können.

Auftakt: Zielgruppen werden informiert, sensibilisiert und zu den Veranstaltungen eingeladen. Wer wird wie und wann mit welcher Botschaft über den Partizipationsprozess informiert?

Durchführung der Veranstaltungen: Partizipationsveranstaltungen sollten mit zielführenden und attraktiven Methoden umgesetzt werden. Die Methoden sind abhängig von der jeweiligen Phase, der Zielsetzung, den Zielgruppen und dem Zeitpunkt der Partizipation.

– Methodeninspirationen finden sich im Intranet Stadt Luzern.

Dokumentation: Die Ergebnisse der Partizipation werden aufbereitet und festgehalten (z. B. Fotoprotokoll). Die Dokumentation dient als Grundlage für die weitere Verarbeitung im Projekt und als Kommunikationsmittel für die Beteiligten.

Information/Vernehmlassung: Die Ergebnisse werden der Öffentlichkeit zugänglich gemacht und/oder die Entwürfe und Planungen werden zur Konsultation vorgelegt oder kooperativ weiterentwickelt.

Digitale Partizipation

Digitale Beteiligungsprozesse werden sinnvollerweise dann eingesetzt, wenn eine breite Zielgruppe unabhängig vom Aufenthaltsort und der Tageszeit einbezogen werden soll. Sie folgen den gleichen Grundsätzen und Kriterien wie analoge Methoden. Es ist ratsam, digitale und analoge Beteiligungsmodule zu kombinieren.

Die Stadt Luzern hat sich für Dialog Luzern als exklusives digitales Partizipationsinstrument entschieden (dialogluzern.ch). Dialog Luzern bietet eine Vielzahl an Funktionen, welche auch kombiniert werden können, z. B. Vorschläge, Umfragen, Debatten oder Vernehmlassungen.

Es gilt zu beachten:

- Digitale Partizipationsprozesse, insbesondere Onlinediskussionen, müssen von der Projektleitung moderiert werden.
- Die Projektleitung ist verantwortlich dafür, dass die Aktualität und Qualität der Inhalte während des ganzen Prozesses sichergestellt ist.
- Auch digitale Partizipationsprozesse müssen beworben werden, damit die Zielgruppe erreicht wird.

Veröffentlichung der Ergebnisse

Die im Rahmen des Prozesses gemeinsam erarbeiteten Ergebnisse sind schriftlich festzuhalten und zu dokumentieren. Zurückgewiesene Vorschläge, Ideen, Beiträge oder Projekte sind nachvollziehbar zu begründen und festzuhalten.

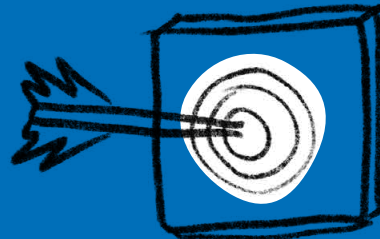
Über die Ergebnisse und das weitere Vorgehen muss klar und verständlich informiert werden, und es muss aufgezeigt werden, wie die Umsetzung oder die Berücksichtigung der Ergebnisse aussieht. Dies kann im Rahmen von Informationsveranstaltungen oder schriftlich erfolgen. Wenn immer möglich, sollten die am Partizipationsprozess beteiligten Personen direkt über das Ergebnis ihrer Mitwirkung informiert werden.

Insbesondere bei Projekten mit einem langen Planungshorizont sollten regelmässig Informationen bereitgestellt werden, und es muss sichergestellt werden, dass die Ergebnisse aus dem Partizipationsprozess in die weiteren Phasen der Planung einfließen.

Feedbackformular

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer werden nach jeder Mitwirkung eingeladen, eine Rückmeldung zum Anlass zu geben. Die Umfrage wird via Dialog Luzern von der Fachstelle Quartierentwicklung und Partizipation erstellt und der Projektleitung zur Verfügung gestellt.

**Wir fördern
eine gezielte
Partizipation und
orientieren uns
an den Qualitäts-
standards für
Partizipations-
prozesse.**



Arbeitshilfe: Kick-off-Checkliste

Ziele der Kick-off-Sitzung

Jeder Partizipationsprozess startet mit einer Kick-off-Sitzung. Zur Vorbereitung der Sitzung füllt die Projektleitung die Checkliste aus. Die Checkliste ist unter Vorlagen (Word) Ordner Partizipation abrufbar oder im Intranet Stadt Luzern | Arbeitsplatz | Partizipation zu finden.

- Klärung, ob ein Partizipationsprozess grundsätzlich sinnvoll ist und wenn ja, wie er ausgestaltet sein soll.
- Den Rahmen für den Partizipations- und Kommunikationsprozess für ein Projekt konkretisieren.
- Die Projektleitenden erhalten eine Aussensicht sowie Rückfragen und Denkanstösse zum geplanten Prozess seitens Quartierentwicklung und Kommunikation.

Zeitpunkt: Möglichst frühzeitig, sobald ein Einbezug der Bevölkerung oder vom Projekt betroffener Personen in Betracht gezogen wird.

Teilnehmende: Projektleitende, Vertretung von Quartierentwicklung und Kommunikation sowie gegebenenfalls eine externe Beratung.

Grundlage: Leitfaden «Partizipationsprozesse».

Anmerkung: Die nachfolgenden Leitfragen dienen als Orientierung. Es müssen nicht alle Fragen beantwortet werden.

Das Projekt

- Bitte erklärt uns das Projekt (Ausgangslage, Hintergrund, Ziele, Konfliktpotenzial, Zusammenarbeit mit einem externen Büro usw.).

Ziele der Partizipation

- Was wollt ihr mit der Partizipation erreichen?
- Soll die Partizipation sowohl mit analogen Veranstaltungen als auch digital (Dialog Luzern) erfolgen?

Gestaltungs- und Entscheidungsspielraum

- Wie gross ist der Gestaltungs- und Entscheidungsspielraum?
- Welche Möglichkeiten gibt es für die Betroffenen und Interessierten, beim Projekt mitzugestalten oder mitzuentcheiden?
- Wo?
- Welche Fragen im Projekt sind offen?
- Was wollt und könnt ihr von den Betroffenen und Interessierten erfahren?

Partizipationsstufen:

Form und Intensität der Partizipation

- Welche Partizipationsstufe wird gewählt?

Kooperation (Mitbestimmung): Die Zielgruppen können bei der Entwicklung eines Vorhabens, seiner Ausführung und Umsetzung in einem vorgegebenen Rahmen mitgestalten und mitentscheiden.

Konsultation (Stellungnahme): Die Zielgruppen können ihre Meinung, ihr Wissen, ihre Erfahrungen und Bedürfnisse einbringen oder zu einem Entwurf oder einem geplanten Vorhaben Stellung nehmen.

Information: Die Zielgruppen werden über die Planung oder den Entscheid informiert. Sie können diese aber nicht beeinflussen.

- Wann und wie fliessen die erhaltenen Rückmeldungen in das Projekt ein?

Zielgruppen

- Welche Personen sind zu berücksichtigen?
Mit der Anspruchsgruppenmatrix lässt sich die Auswahl der Zielgruppen systematisieren (vgl. Leitfaden «Partizipationsprozesse»).
- Welche weiteren Faktoren wirken sich auf die Auswahl der Zielgruppe aus?
- Ist eine Partizipation von Kindern und/oder Jugendlichen vorgesehen und sinnvoll?

Prozessdesign: Zeitplan und Meilensteine

- Wie sieht der Zeitplan für den Partizipations- und Kommunikationsprozess aus?
- Welche Meilensteine der Partizipation und Kommunikation sind geplant?
- Sind die Meilensteine vereinbar mit dem übergeordneten Zeitplan und den Vorgaben des Projekts (Ressourcen, zeitlicher Rahmen, politischer Prozess)?

Prozessorganisation:

Rollen, Aufgaben und Ressourcen

- Wer übernimmt welche Rolle und Aufgaben bei der Planung, Umsetzung und Auswertung der Partizipation?
- Werden externe Büros für den Partizipationsprozess beigezogen?
- Welche Rolle und welche Aufgaben übernehmen sie?
- Wie wird die begleitende Kommunikation organisiert?
- Welche weiteren Dienststellen sind wie betroffen und/oder interessiert?
- Werden den involvierten Personen genügend finanzielle/zeitliche Ressourcen zur Verfügung gestellt, um ihre Aufgaben auszuführen?

Weiteres Vorgehen

- Wie sehen die nächsten Schritte in Hinblick auf die Partizipation und Kommunikation aus?



Arbeitshilfe: Debriefing

Die Erfahrungen aus dem Prozess sollen genutzt werden, um daraus zu lernen und die Erkenntnisse weiterzugeben. Das erhöht die Partizipationskompetenzen, stärkt das Wissensmanagement der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und trägt zur Stärkung der Partizipationskultur bei.

Ziele der Debriefing-Sitzung

- Partizipationsprozess wird reflektiert und ausgewertet.
- Erfahrungen werden geteilt.
- Methodenliste wird angereichert.
- Die Zusammenarbeit zwischen Projektleitung und der Vertretung Kommunikation und Quartierentwicklung wird reflektiert.

Zeitpunkt: Nach Abschluss Partizipationsprozess.

Teilnehmende: Projektleitende, Vertretung Kommunikation sowie Quartierentwicklung, evtl. externes Begleitbüro.

Grundlage: Leitfaden «Partizipationsprozesse».

Projektverlauf

- Wie zufrieden seid ihr gesamthaft mit dem erfolgten Partizipationsprozess?
- Wie ist das Feedback der Teilnehmenden der Mitwirkung?

Ziele und Zielgruppen

- Konnten die formulierten Ziele erreicht werden?
- Sind die gewählten Zielgruppen erreicht worden?
- Wie gross war die Beteiligung (TN-Zahl)?
- Was wurde besonders geschätzt?
- Was kam nicht gut an?

Prozessorganisation

- Waren die Rollen richtig definiert und umgesetzt?
- War die Methodenwahl stimmig?
- Waren der Ort, das Timing, die Moderation ansprechend?
- Konnten sich alle Personen einbringen?

Erfahrungsaustausch

- Was kann gerne wiederholt werden?
- Was sollte eher nicht wiederholt werden?
- Was kann ausgebaut werden, was wünsche ich mir in der Zukunft?
- Was ist das Highlight als Projektleitung/Beratungsperson?

Mehrwert für das Projekt

- Wie viel Wissen von der Bevölkerung konnte in das Projekt einfließen?
- Wie beeinflusst die Mitwirkung die Qualität des Projekts?

Beratung und Support

Mitwirkungsverfahren können herausfordernd sein. Mit einer guten Vorbereitung, einer grossen Portion Mut, Lust und Offenheit machen Mitwirkungsanlässe Spass. Mit jedem durchgeführten Prozess wird der Erfahrungsschatz grösser, die Vorbereitung und die Umsetzung flüssender. Der Dialog mit den Betroffenen hilft, ein Thema oder ein Projekt aus anderer Perspektive zu betrachten oder Vergessenes aufzudecken, Risiken zu erkennen und sich vertieft mit dem Vorhaben auseinanderzusetzen. Jeder Mitwirkungsprozess ist ein Lernfeld für das Projekt und für alle Teilnehmenden. Damit die Kultur der Partizipation in der Stadt Luzern gepflegt werden kann, stellt die Stadt Luzern unterschiedliche Ressourcen zur Verfügung.

Stadt Luzern

Quartierentwicklung und Partizipation
Tel. 041 208 81 24
quartierentwicklung@stadtluzern.ch

Stelle für Kommunikation

Tel. 041 208 83 00
kommunikation@stadtluzern.ch

Weiterbildungen

– Intranet Stadt Luzern | HR HUB

Arbeitshilfen

– Intranet Stadt Luzern | Arbeitsplatz | Partizipation

Dienstabteilung/ Bereich	Kompetenzen und Dienstleistungen
Quartiere und Integration	<p>Die Quartierentwicklung:</p> <ul style="list-style-type: none"> – leistet Beratung, Unterstützung und Prozessbegleitung bei der Konzeption von Partizipationsprozessen – unterstützt nach Bedarf bei der Konzeption, Durchführung und Moderation von Partizipationsprozessen – koordiniert mit der Dienstabteilung Kinder, Jugend und Familie den Einbezug des Kinder- und des Jugendparlaments sowie der Offenen Jugendarbeit der Katholischen Kirche – koordiniert mit der Fachstelle Integrationsförderung den Einbezug von sozial benachteiligten Menschen <p>Die Quartierarbeit:</p> <ul style="list-style-type: none"> – bietet Quartierwissen und Kontakte zu Zielgruppen im Quartier – führt Kinderpartizipation durch – kann für Moderation angefragt werden
Kommunikation	<p>Die Projektleiterinnen und Projektleiter Kommunikation:</p> <ul style="list-style-type: none"> – planen zusammen mit der Projektleitung die Kommunikation rund um Partizipationsprozesse und setzen sie um – unterstützen nach Bedarf bei der Konzeption von Partizipationsprozessen – können für Moderation angefragt werden

Stadt Luzern
Quartiere und Integration
Quartierentwicklung und Partizipation
Hirschengraben 17
6002 Luzern
quartierentwicklung@stadtluzern.ch
stadtluzern.ch